

GÜZELMANSUR, Timo (Hrsg.), Hat Jesus Muhammad angekündigt? Der Paraklet des Johannesevangeliums und seine koranische Deutung (CIBEDO-Schriftenreihe Band 1), Regensburg 2012, 215 Seiten (ISBN 978-3-7917-2314-3)

von Daniel Birnstiel

Das hier besprochene Buch ist der erste Band der neu konzipierten *CIBEDO-Schriftenreihe*, die ins Leben gerufen wurde, „um Themen, die einer ausführlichen Reflexion bedürfen, einen Rahmen bieten zu können, den eine Zeitschrift nicht gewährleisten“ (5). Der Gegenstand des Parakleten stellt gewiss einen Fragenkomplex dar, der einer Erörterung bedarf, handelt es sich doch um ein Thema, das im Dialog zwischen Christen und Muslimen eine bedeutende Rolle spielt.

Das vorliegende Buch umfasst drei wissenschaftliche Beiträge, denen eine gelungene thematische Einführung durch Christian W. Troll (11–25) vorausgeht. Wie von Troll (12) herausgestellt, ist die seit relativ früher Zeit im Islam attestierte Gleichsetzung des johanneischen Parakleten mit dem Propheten Muhammad die *communis opinio* unter muslimischen Gelehrten. Es ist allerdings fraglich, ob für eine Darstellung der „Grundzüge der traditionellen islamischen Lehre über den Parakleten“ (ebd.) die Bearbeitung des islamtheologischen Materials bei Stieglecker geeignet ist. Der Grund dafür liegt zum einen darin, dass Stieglecker sich an dieser Stelle vor allem auf die Darlegungen Ibn Taymiyyas stützt, diese jedoch in missverständlicher Weise wiedergibt, so dass oft nicht klar ist, wo Ibn Taymiyyas Meinung aufhört und die Stiegleckers beginnt.

Heribert Busses Beitrag „Ahmad, Muhammad und der Paraklet in der islamischen Exegese von Sure 61:6“ (27–50), in der Jesus einen nachfolgenden Propheten verheißt, dessen Name Ahmad bzw. ein vielgepriesener sein werde, ist durchgängig klar und informativ gehalten. Er zeigt auf, wie das islamische Koranverständnis von Anfang an diesen zukünftigen Nachfolger Jesu mit Muhammad identifiziert hat; besonders interessant ist dabei der phonetische Beweis der Zusammengehörigkeit von Ahmad und Muhammad bei al-Biqāʿī (32f.).

Bedeutend ist auch die Feststellung, dass die Identifizierung des johanneischen Parakleten mit dem Propheten Muhammad sich erst in der Prophetenbiographie des Ibn Ishāq findet, wobei aber noch keine (explizite) Verbindung zwischen dem Parakleten (über ein missverständenes bzw. verfälschtes *periklytós*) und Ahmad („(der) Vielgepriesene“) hergestellt wird (35f.).

Auch in Korankommentaren jüngerer Datums findet sich die Identifizierung des von Jesus verheißenen Propheten bzw. des Parakleten mit Muhammad. Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass verschiedene bzw. andere Ansichten über die Identität des johanneischen Parakleten nicht nur bei heterodoxen christlichen Gruppen, sondern auch im frühen Islam zu finden sind, wo nach einer Ansicht der Paraklet Jesus selbst sei (43).

Auf die unterschiedlichen Interpretationen des Parakleten bei Manichäern, aber auch judenchristlichen und (and-

ren) gnostischen Glaubensgruppen geht der katholische Theologe Alexander Toepel in seiner faszinierenden Untersuchung „Tröster und Siegel. Ein Beitrag zur Prophetologie“ (51–72) ein. Aus muslimischer Sicht ist dabei vor allem von Interesse, dass „*Mani sich nicht als Neuerer, sondern als Erneuerer einer im Grunde genommen gleichbleibenden Botschaft, die vor Jesus ... von einer Reihe anderer Propheten verkündet wurde, die über Buddha, Zoroaster, Noah und Seth bis auf Adam zurückreicht*“ (54).

Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang auch die Entwicklung einer Vorstellung vom „Siegel der Propheten“ innerhalb des Manichäismus, die sich zwar von der Bedeutung dieses Begriffes im Koran (33:43) unterscheidet (67), die möglicherweise aber mit dem physisch als Muttermal auf dem Rücken des Propheten durch den Einsiedler Bahīrā entdeckten „Siegel der Prophetie“, das innerhalb des muslimischen Traditionskomplexes attestiert ist, in Verbindung zu setzen ist. Die physischen Beschreibungen dieses „Siegels der Prophetie“ finden sich übrigens auch in einem der ersten Kapitel der „muḥammadschen Charakterzüge“ (*aš-šamāʿil al-muḥammadiyya*) des Ḥadīthgelehrten at-Tirmidī wieder, ein Werk, das sich vor allem in asketisch-pietistisch orientierten sufistischen Zirkeln großer Beliebtheit erfreut, bei denen sich möglicherweise auch Denkmuster finden lassen, die den von Toepel diskutierten und anderen manichäischen und gnostischen Vorstellungen nahestehen.

Das Ergebnis von Toepels Untersuchung, nämlich dass heterodoxe (juden)christliche und gnostische Gruppen den Parakleten als eine prophetische, Offenbarung bringende bzw. empfangene Person ansahen, sollte in der Tat unter Vorbehalt genutzt werden. Toepel erkennt zu Recht eine mögliche Gefahr, die sich durch die Identifizierung des gnostischen Parakleten mit Muhammad ergeben könnte (68f.). Problematisch ist dabei nicht nur, dass das so aufgenommene gnostische Gedankengut die Tür für weitere, erneuernde Propheten auftun kann, wie es ja bereits geschehen ist (69), sondern auch, dass dem Propheten des Islam letztendlich eine Rolle zugeschrieben wird, die der Rolle Christi im Christentum ähnelt. Hier darf auch aus muslimischer Sicht auf übersteigerte Formen der Prophetenverehrung verwiesen werden, in denen dem Prophet (und „Heiligen“) stark übernatürliche und übermenschliche Kräfte und Fähigkeiten zugesprochen werden.

Der dritte und letzte Beitrag, „Was und wen hat Jesus angekündigt? Das Rätsel um den Parakleten im johanneischen Schrifttum“ (73–207), aus der Feder des katholischen Theologen Michael Theobald knüpft an die im vorhergehenden Beitrag angeschnittene Thematik der verschiedenen Auslegungen des Parakleten an und stellt die Frage, ob die Ankündigung des Parakleten als historische Aussage Jesu oder als ein theologisches Konstrukt des Johannesevangeliums anzusehen ist und, von hier überleitend, ob die Bezugnahme anderer Religion auf den Parakleten als Beweis für ihre eigene theologische Position aus den kontextuellen Verwendungen des Wortes unter Berücksichtigung der theologischen Gesamtsicht des Johannesevangeliums vertretbar ist (76).

Auf diese einleitende Positionsbestimmung folgt eine systematische Analyse aller Parakletstellen im Johannes-

evangelium, bei der auch der Bezug zu und die Bedeutung von anderen im Kontext der jeweiligen Stelle vorkommenden Begriffen erörtert wird. Dabei werden Einzelheiten deutlich, wie etwa die Sendung des Parakleten durch Jesus selbst (97ff.), die durchaus geeignet sind, aufzuzeigen, weshalb eine muslimische Identifizierung Muhammads mit dem Parakleten schwierig ist, wenn der Text des Evangeliums ernst genommen werden soll, und die daher auch im Rahmen einer islamischen Theologie neu überdacht werden darf, obwohl Theobald selbst diese Schwierigkeiten nicht anspricht.

Die an die literarische Analyse anknüpfende semantische Begriffsbestimmung des Parakleten als „*der Beistand*“ oder „*Herbei-Gerufene*“, „*wobei der von ihm erwartete und gewährte Beistand unterschiedliche Gestalt annehmen kann*“ (120), überzeugt in ihrer Argumentation, ebenso wie die Untersuchung der literarischen Genese der Parakletpassagen und ihre begriffliche Beziehung zu anderen Texten. Auch die Ausarbeitung der theologischen Grundzüge dieser Passagen und die Personifikation des „Beistandes“ in ihnen ist gut strukturiert und überzeugend argumentiert. Insbesondere die Erklärungen, dass eine Personifizierung des heiligen Geistes seine Bezeichnung als Nachfolger Jesu erleichtert und/oder ihr Grund dafür in der Lehrerrolle des Geistes zu suchen ist, lassen sich nachvollziehen und sollten als weiterverfolgbare Ansätze gesehen werden (151f.). Ebenso wichtig ist die Erkenntnis, dass die Stellen in ihrem Kontext nicht als Voraussagen zukünftiger prophetischer Persönlichkeiten verstanden werden dürfen, sondern u. a. der Legitimation des Evangeliums als „*Gemeindebuch*“ dienen, das Zeugnis abgibt für Jesus, aber auch alles lehrt, was dieser verkündet hat (166ff.).

Die letzten beiden Sektionen des Beitrages von Theobald sind der „*Provokation, die prophetische Neuaufbrüche inmitten oder am Rande der Kirche immer bedeuten*“ (180), gewidmet. Er arbeitet dabei heraus, dass die „Schriftwerdung“ des johanneischen Korpus durch das Wirken des Parakleten sich als autoritativer Abschluss der theologischen Kreativität verstehen lässt, die im Zusammenhang mit Konflikten innerhalb der johanneischen Gemeinde gesehen werden kann (185ff.). Aus der Gesamtanalyse der Parakletpassagen im theologischen Kontext des Johannesevangeliums heraus wird auch klar, dass von der johanneischen Theologie aus gesehen der Prozess der Offenbarung wohl als endgültig abgeschlossen zu sehen ist.

Insgesamt betrachtet, muss das vorliegende Buch als ein gelungener, gut lesbarer und dennoch vertiefender erster Band der *CIBEDO-Schriftenreihe* angesehen werden, dessen Lektüre nur zu empfehlen ist. Der Lese- und Bildungsgenuss wird auch durch die wenigen Fehler, wie etwa falsche Seitenzahlen bei Querverweisen innerhalb des Buches u. Ä. nicht geschmälert. Die vollständige Bibliographie am Ende jedes Beitrags wie auch die Register der biblischen und koranischen Passagen sind sehr zu loben.

Es bleibt nicht nur zu hoffen, dass weitere Bände gleicher Tiefe und Qualität in dieser neu begründeten Reihe erscheinen werden, sondern auch, dass sich auf muslimischer Seite Publikationsräume auftun werden, in denen auf ähnliche Weise „*christlich-islamische Themen sachlich, wissenschaftlich fundiert und in respektvoller Haltung*“ behandelt werden (5).

HEINE, Susanne/LOHLKER, Rüdiger/POTZ, Richard, *Muslime in Österreich. Geschichte – Lebenswelt – Religion. Grundlagen für den Dialog*, Innsbruck 2012, 176 Seiten (ISBN 978-3-7022-3025-8)

von Elisabeth Dörler

Der Islam in Österreich feiert heuer 100 Jahre Islam-Gesetz. Mit dem im Jubiläumsjahr erschienenen Buch von renommierten österreichischen Wissenschaftlern liegt nun das erste Mal ein Handbuch zum Islam in Österreich vor.

Die drei Autoren (Susanne Heine, Rüdiger Lohlker und Richard Potz) stehen seit Jahren für einen differenzierten Dialog mit dem Islam, der die konkreten Fragen anspricht, die auch Ausgangspunkt für das Buch sind.

Es bietet eine kurze Einführung in die Geschichte des Islams in Österreich und die Darstellung der öffentlich-rechtlichen Körperschaft „Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich“. Dabei werden interne Auseinandersetzungen nicht ausgeklammert. Ein Kapitel widmet sich den islamischen Vereinen und Strömungen; damit wird ein verständlicher und differenzierter Überblick über diese recht unterschiedlichen Gruppierungen geboten.

Dann gehen die Autoren auf die Fragen ein, die die österreichische Öffentlichkeit im Zusammenhang mit dem Islam immer wieder kontrovers beschäftigen: Islam und Demokratie, Islam und Bildung (vom Religionsunterricht bis zur Ausbildung der Religionslehrer), Islamische Seelsorge (Herkunft und Ausbildung der Imame), Muslime beim Bundesheer, in Krankenhäusern, aber auch am Arbeitsplatz (wie Fasten während der Arbeitszeit, Bekleidungsfragen). Im Weiteren werden Ehe und Familie, Ehre und Schuld genauso thematisiert wie die islamischen Bekleidungs- und Speisevorschriften.

Unter „Moscheen, Gebetsstätten, Friedhöfe“ wird die Institutionalisierung des Islams und dessen Umsetzung behandelt. Konkrete Anlässe in Österreich werden dargestellt; es kommt die Moscheendiskussion in Vorarlberg und Kärnten sowie deren Folgen ebenso zur Sprache wie die Frage der Bestattungsmöglichkeit für Muslime (u. a. die beiden islamischen Friedhöfe in Wien-Liesing bzw. in Altsch/Vorarlberg).

Interessant ist, dass der historische Abriss über den Islam an sich, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Christentum und Islam sowie der Dialog im Laufe der Geschichte erst nach den Alltagsfragen behandelt werden; es ist jedoch der Zugang zum Islam, den die Gesellschaft meist hat. Wiederum werden – wie im gesamten Buch – grundlegende Informationen in guter Zusammenfassung geboten.

Das Basiswissen für ein gutes Zusammenleben von Christen und Muslimen in Österreich wird in der gelungenen Kombination von Theorie und Praxis verständlich dargestellt. Das Buch ist allen, denen das Zusammenleben mit Muslimen ein Anliegen ist, sehr zu empfehlen.